

Inhalt

Vorwort	7
-------------------	---

I. GRUNDFRAGEN

1. Religionswissenschaftliche Orientierung und theologische Positionierung (<i>Bernd Schröder</i>)	13
2. Von der Fremdreligionen-Didaktik zum Interreligiösen Lernen (<i>Rainer Lachmann</i>)	26
3. Inhalt und Aufbau (<i>Martin Rothgangel</i>)	41

II. CHRISTLICHE KONFESSIONEN

1. Evangelisch (<i>Friedrich Schweitzer</i>)	49
2. Freikirchlich (<i>Walter Fleischmann-Bisten</i>)	63
3. Orthodox (<i>Martin Tamcke</i>)	83
4. Römisch-Katholisch (<i>Albert Biesinger / Iris Gruhle</i>)	97

III. WELTRELIGIONEN

1. Judentum (<i>Bernd Schröder</i>)	113
2. Islam (<i>Bernd Schröder</i>)	139
3. Hinduismus (<i>Johannes Lähnemann</i>)	164
4. Buddhismus (<i>Johannes Lähnemann</i>)	188

IV. SONDERGEMEINSCHAFTEN UND NEUE RELIGIONEN / WELTANSCHAUUNGEN

1. Zeugen Jehovas (<i>Roland Biewald</i>)	217
2. Mormonen (<i>Rainer Lachmann</i>)	234
3. Anthroposophie / Christengemeinschaft (<i>Christian Grethlein</i>) . . .	254
4. Scientology (<i>Andreas Grünschlofs</i>)	274

V. MODERNE VARIATIONEN VON RELIGION

1. Patchwork-Religiosität / Synkretismen (<i>Andrea Schulte</i>)	297
2. Kulturelle Transformationen von Religion (<i>Manfred L. Pirner</i>) . .	313
3. Zivilreligion (<i>Rolf Schieder</i>)	328
4. Fundamentalismus (<i>Martin Rothgangel</i>)	343
5. Esoterik / Okkultismus (<i>Heinz Streib / Werner H. Ritter</i>)	362

VI. ANHANG

1. Abkürzungen	383
2. Namenregister	386
3. Sachregister	393
4. Autorenverzeichnis	396

Vorwort

Mit vorliegendem 5. Band findet die TLL-Reihe ihren Abschluss. Nach den vorausgegangenen Bänden »Theologische Schlüsselbegriffe« (2004), »Elementare Bibeltex-te« (2008), »Kirchengeschichtliche Grundthemen« (2008) und »Ethische Schlüsselprobleme« (2006) befasst sich dieser letzte Band der »Theologie für Lehrerinnen und Lehrer« (TLL) mit der komplexen Thematik »Christentum und Religionen«. Er greift damit einen Inhalts- und Kompetenzbereich des Religionsunterrichts auf, der in unserer multireligiösen Gesellschaft zunehmend an Bedeutung gewonnen hat und heute unter dem didaktischen Signum des »Interreligiösen Lernens« nicht nur dem Religionsunterricht aufgegeben ist. Entsprechend beschäftigt sich der Band nach Klärung der »Grundfragen« (I) zuerst mit den »Christliche(n) Konfessionen« (II), kommt dann zur Auseinandersetzung mit den »Weltreligionen« (III) und – gewissermaßen einer Rarität in der didaktischen Literatur! – mit den »Sondergemeinschaften und neue(n) Religionen / Weltanschauungen« (IV). Der Band schließt ab mit »Moderne(n) Variationen von Religion« (V). Damit wird den Lehrerinnen und Lehrern des Religionsunterrichts ein weites Inhaltsspektrum eröffnet und angeboten, aus dem sie je nach curricularem Bedarf auswählen können.

Wie bei dem TLL-Band »Ethische Schlüsselbegriffe« ist auch bei diesem letzten Band sicher zuerst an Lehramtsstudierende und Lehrkräfte der Sekundarstufe I und II gedacht. Doch angesichts der Tatsache, dass interreligiöses Lernen in wachsendem Maße auch bereits in der Grundschule gepflegt wird, gewinnen Inhalte und Intentionen vorliegenden Bandes auch für die Studierenden, Referendare, Religionslehrer und Religionslehrerinnen, Religionspädagoginnen und Religionspädagogen, Pfarrer und Pfarrerinnen, die an Grundschulen unterrichten, didaktisches Gewicht. Geleitet ist auch dieser Band wie alle anderen der Reihe vom Prinzip der Elementarisierung, was im Titel gleichsam verpflichtend zum Ausdruck gebracht ist. Das verlangt fachwissenschaftlich korrekte Information, die im Blick auf die Lehrerinnen und Lehrer, die dieses Buch benutzen, zu existenziell und unterrichtlich ansprechender Verständlichkeit und Brauchbarkeit führen soll. Damit diese Elementarisie-

1. RELIGIONSWISSENSCHAFTLICHE ORIENTIERUNG UND THEOLOGISCHE POSITIONIERUNG

BERND SCHRÖDER

Das Thema »Christentum und Religionen« adressiert nicht nur ein weites Feld von Phänomenen – von christlichen Denominationen und Sondergemeinschaften über Weltreligionen bis hin zu modernen Spielarten von Religiosität –, sondern auch ein Spektrum von Wissenschaften bzw. Disziplinen (1.1). Dementsprechend erfordert der Umgang mit dieser Thematik nicht allein Sachkenntnis, sondern auch ein Problembewusstsein im Blick auf Überschneidung bzw. Abstimmung zwischen den einschlägigen Disziplinen (1.2).

1.1 Referenzwissenschaften für das Themenfeld »Christentum und Religionen«

Die einschlägigen Wissenschaften lassen sich – wie unten zu zeigen ist: mit einer gewissen Unschärfe – entweder der Gruppe der Religionswissenschaften *oder* derjenigen der theologischen Disziplinen zuordnen. In beiden Fällen ist der Singular unangemessen; vielmehr ist sowohl von Religionswissenschaften als auch von Theologien resp. theologischen Disziplinen im Plural zu sprechen.

1.1.1 Religionswissenschaften

Landläufig wird unter dem Begriff »Religionswissenschaft« die Erforschung der *Geschichte* von Religionen und deren *vergleichende* Betrachtung – beides insbesondere im Blick auf nicht-christliche Religionen – verstanden. Dieses Verständnis entspricht dem Selbstverständnis der »Religionswissenschaft«, wie es in deren Gründerzeit als wissenschaftliche Disziplin an Universitäten in Deutschland bzw. Europa (in der 2. Hälfte des 19. Jh.s

und Anfang des 20. Jh.s) artikuliert wurde.¹ Allerdings erschöpfte und erschöpft sich Religionswissenschaft nicht in historischer und komparativer Arbeit – im Laufe der Wissenschaftsgeschichte haben weitere Arbeitsweisen und Selbstverständnisse, dazu auch Spezialisierungen und neue Fragestellungen in einem solchen Maß Eingang gefunden, dass kaum mehr von einem einheitlichen Begriff »Religionswissenschaft« die Rede sein kann, sondern nur mehr von Religionswissenschaft^{en}.² Dabei macht weniger die Vieldeutigkeit des Begriffs »Religion« Beschwer³ – Religionswissenschaften wenden sich in der Regel Phänomenen bzw. Gemeinschaften zu, deren Charakter als »Religion« unabhängig von der Definition dieses Begriffs unstrittig ist – als vielmehr die Unterschiedlichkeit der erkenntnisleitenden Interessen (*Jürgen Habermas*), die Wahl der Methode und die Angemessenheit der Ergebnisse. Als eine der Streitfragen sei diejenige angeführt, ob Religionswissenschaften ihren Gegenstand idealerweise so darzustellen haben, dass Angehörige der betreffenden Religionsgemeinschaft sich in dieser Beschreibung wiedererkennen bzw. verstanden fühlen, oder im Gegenteil gerade so, dass die Binnenperspektive der religiösen Menschen zwar durchsichtig bleibt, aber eben begrifflich und systematisch verfremdet wird.⁴

Die Pluralität der Positionen lässt sich unter verschiedenen Gesichtspunkten ordnen – zwei solcher möglicher Ordnungsversuche seien kurz angesprochen:

- 1 In entsprechenden Monografien aus den 1870er Jahren entfaltet hat jene doppelte Aufgabenbestimmung bereits der in Deutschland geborene, ab 1850 in Oxford lehrende Indologe Friedrich Max Müller (1823–1900). Wissenschaftstheoretisch entfaltet wurde dieses Selbstverständnis von dem Leipziger, später Chicagoer Religionswissenschaftler Joachim Wach (1888–1955) in dessen Buch »Religionswissenschaft. Prolegomena zu ihrer wissenschaftstheoretischen Grundlegung« (Leipzig 1924 [Nachdruck Waltrop 2001]). Zu weiteren »Klassiker[n] der Religionswissenschaft« vgl. den von *A. Michaels* hg. gleichnamigen Band (München 1997).
- 2 Eine Übersicht bieten etwa *J. Figl* (Hg.), Handbuch Religionswissenschaft, Darmstadt 2003, *Kl. Hock*, Einführung in die Religionswissenschaft, Darmstadt (2002) ³2008, *H. G. Kippenberg / K. von Stuckrad*, Einführung in die Religionswissenschaft. Gegenstände und Begriffe, München 2003, und *M. Klöcker / U. Tworuschka* (Hg.), Praktische Religionswissenschaft: ein Handbuch für Studium und Beruf, Köln u. a. 2008. Als Nachschlagewerk zur Religionswissenschaft als Wissenschaft wie zu ihren Gegenständen siehe das »Handbuch religionswissenschaftlicher Grundbegriffe«, hg. von *H. Cancik* u. a., 5 Bde., Stuttgart 1988–2001.
- 3 Eine Übersicht über gängige Religionsbegriffe bietet etwa *D. Pollack*, Was ist Religion? Probleme der Definition, in: *Ders.*: Säkularisierung – ein moderner Mythos, Tübingen 2003, 28–55; vgl. zudem *E. Feil*, Religio, 4 Bde., Göttingen 1986/1997/2001/2008 und *F. Wagner*, Was ist Religion? Gütersloh 1986.
- 4 Für die erste Option plädieren etwa Wilfred Cantwell Smith und Udo Tworuschka u. a., für die zweite Fritz Stolz und Klaus Hock.

3. INHALT UND AUFBAU

MARTIN ROTHGANGEL

3.1 Vielfalt religiöser Gemeinschaftsformen und umstrittene Begrifflichkeit

Christentum und Religionen elementar darzustellen, bedeutet in Anbetracht der vielfältigen Ausdrucksformen von Religion sowie der unterschiedlichen Organisationsformen religiöser Gemeinschaften eine diffizile Herausforderung.

Auf *Ernst Troeltsch* geht eine Typologie religiöser Gemeinschaftsformen zurück, die auf der Unterscheidung zwischen ›Kirche‹ und ›Sekte‹ beruht.¹ Dabei versteht er ›Sekte‹ keineswegs als einen minderwertigen Organisationstyp gegenüber ›Kirche‹, vielmehr wertneutral als eine religiöse Gemeinschaftsform, die sich von ›Kirche‹ abgespalten hat und durch bestimmte Merkmale (z.B. enge soziale Kohäsion, alternative Lebensformen) gekennzeichnet ist.

Allerdings stellte sich im Kontext weiterer religionssoziologischer Forschung heraus, dass viele ›Sekten‹ stärker von gesellschaftlichen Prozessen (z.B. Industrialisierung, Urbanisierung) bedingt sind als vom Abspaltungsprozess zur ›Kirche‹.² Dies führte einerseits zu immer komplexeren Modellen religiöser Organisationsformen,³ andererseits setzte sich in jüngerer Zeit zunehmend der Verzicht auf den Sektenbegriff durch, da er mit negativen Konnotationen verbunden ist.

Aus diesem Grund haben sich alternative Begriffe wie ›Neue Religiöse Bewegung‹ (New Religious Movement) oder ›Religiöse Sondergemeinschaften‹ etabliert, obwohl auch diese keineswegs unumstritten sind und insbesondere ›Neue Religiöse Bewegungen‹ entgegen der unparteiischen Betrachtungsweise religionssoziologischer Forschung gleichfalls einem zunehmenden öffentlichen Druck ausgesetzt sind.⁴ Im Kontext dieses Bandes wird pragmatisch als Arbeitsbegriff ›Sondergemeinschaft‹ ver-

1 *E. Troeltsch*, Die Soziallehren der christlichen Kirchen und Gruppen, Tübingen 1912.

2 Vgl. *K. Hock*, Einführung in die Religionswissenschaft, Darmstadt 2002, 101.

3 Vgl. z.B. *M. J. Yinger*, The Scientific Study of Religion, New York / London 1970, 251 ff.

4 Vgl. *K. Hock*, aaO., 101 f.

wendet, wobei auch hier erstens anzumerken ist, dass dieser Begriff wegen seiner Unschärfe kritisiert wird,⁵ und zweitens der vorliegende Band neben dem Bestreben nach einer möglichst wertneutralen Beschreibung auch zu einer wertenden theologischen Urteilsbildung anregen möchte. Damit begibt man sich auf das ›verminte‹ Gelände zwischen religionswissenschaftlicher und theologischer Perspektive.⁶

Ungeachtet der begrifflichen Problematik zeigt allein ein Blick in das »Handbuch Religiöse Gemeinschaften und Weltanschauungen«⁷ oder in »Panorama der neuen Religiosität«,⁸ dass eine geradezu unübersichtliche Vielfalt religiöser Gemeinschaften besteht. Vorliegende Schwierigkeit erhöht sich, weil wegen der Zielgruppe dieses Bandes – Religionslehrerinnen und Religionslehrer an Schulen – darüber hinaus auch Weltreligionen, christliche Konfessionen sowie moderne Variationen von Religion zu behandeln sind. Aus diesem Grund ist von vornherein jegliches Streben nach Vollständigkeit ausgeschlossen und eine begründete Auswahl vorzunehmen.

3.2 Kriterien und Auswahl

Maßgeblich für die hier vorgenommene Auswahl war zum einen das Kriterium der Exemplarität sowie zum anderen das Kriterium der Relevanz für Jugendliche im bundesdeutschen Kontext.

3.2.1 Christliche Konfessionen

Entsprechend seiner lateinischen Grundbedeutung (*confessio* = Bekenntnis) wurde unter Konfession zunächst eine Zusammenfassung christlicher Glaubenssätze verstanden. In der Reformationszeit führte dies dazu, dass dieser Begriff auf die evangelischen Gemeinschaften übertragen wurde, die sich durch ein gemeinsames Bekenntnis von anderen unterschieden (Lutheraner, Reformierte; später: Unierte). Obwohl dieser Vorgang nicht auf die katholische und orthodoxe Kirche zutrifft, setzte sich

5 Vgl. H. Krech / M. Kleiminger (Hg.), Handbuch Religiöse Gemeinschaften und Weltanschauungen, Gütersloh 2006, 26.

6 Vgl. dazu vom Vf., Innen- und Außenperspektive. Zur Bedeutung von Religionswissenschaft für einen konfessionellen Religionsunterricht, in: Theo-Web. Zeitschrift für Religionspädagogik 7/2008 H.2, 136–146.

7 Vgl. aaO.

8 R. Hempelmann u. a. (Hg.), Panorama der neuen Religiosität. Sinnsuche und Heilsversprechen zu Beginn des 21. Jh.s, Gütersloh 2005.

IV.

SONDERGEMEINSCHAFTEN UND NEUE RELIGIONEN / WELTANSCHAUUNGEN

VORSCHAU

1. ZEUGEN JEHOVAS

ROLAND BIEWALD

1.1 Lebensweltlich

Wer kennt sie nicht, die emsigen Verkünder des nahen Weltendes. Sie verteilen die Missionszeitschriften »Wachturm« oder »Erwachtet!« auf den Straßen, sie gehen zu zweit in die Häuser und versuchen, die Menschen davon zu überzeugen, dass Gott Jehova bald als Richter erscheinen wird und diesem Gericht nur entkommen kann, wer nach den Vorschriften der Wachturmgesellschaft lebt. Dieser Dienst der ZJ,¹ der mit viel persönlichem Engagement ausgeübt wird, bringt ihnen einerseits Bewunderung ein (»Wenn doch alle Christen so engagiert missionieren würden ...«), andererseits hat er über Jahrzehnte im öffentlichen Bewusstsein und in Filmen das Bild einer typischen »Sekte« geprägt: Humorlos, mit verbissenem Ernst wird einem strafenden Gott gedient, der sein letztes Gericht bald über die verdorbene Menschheit hereinbrechen lässt.

Dieses Sektendasein möchte die RJZ beenden. Seit Jahren kämpft sie in Deutschland vor Gericht um die Anerkennung als Körperschaft des öffentlichen Rechts, also um eine rechtliche Gleichstellung mit größeren Kirchen. In Berlin wurde dieser Status bereits erreicht, in anderen Bundesländern wird eine solche Anerkennung nicht mehr lange auf sich warten lassen.² Damit verbunden ist das deutliche Bemühen um ein positiveres Bild in der Öffentlichkeit, das durch verschiedene Informationsmappen und Internetpräsentationen propagiert wird.³

In der Schule werden Lehrerinnen und Lehrer damit konfrontiert, dass Kinder von ZJ an verschiedenen Veranstaltungen wie Geburtstags- und Weihnachtsfeiern und Klassenfahrten nicht teilnehmen können, weil dies

- 1 Abkürzungen: RJZ wird für die »Religionsgemeinschaft Jehovas Zeugen« verwendet, WTG für die Wachturmgesellschaft, ZJ (Zeuge/in Jehovas) allgemein für die Mitglieder.
- 2 Der Stand dieser juristischen Bemühungen wird auf der Homepage der WTG ständig aktualisiert (www.jehovaszeugen.de).
- 3 Z.B. die Mappe »Jehovas Zeugen. Informationen der Religionsgemeinschaft« mit verschiedenen Heftchen zu aktuellen Themen und Fragen.

für strenge ZJ als »heidnisch« gilt. Auch am RU nehmen sie nicht teil, weil dort nicht im Sinne der Lehre der WTG unterrichtet wird. Es ist daher sowohl für Unterrichtende wie auch für Schüler wichtig, die Hintergründe für das Verhalten von ZJ zu kennen. Den betreffenden Mitschülern sollte mit Verständnis begegnet werden, weil sie unter dem Druck elterlicher Erziehung stehen und durch gut gemeinte Einladungen zu Festen in Gewissensnöte gebracht werden könnten.

1.2 Theologisch

1.2.1 Herkunft

Die RJZ hat ihre Wurzel in einer endzeitlich ausgerichteten religiösen Bewegung innerhalb des amerikanischen Christentums im 18. Jh.

Die Geschichte der organisierten Glaubensgemeinschaft in Form der WTG begann mit *Charles Taze Russell* (16. 2. 1852–31. 10. 1916). Inspiriert von dem Naherwartungsgedanken der Second Adventists, einer Splittergruppe der adventistischen Bewegung,⁴ fand der wohlhabende Kaufmann zu einem biblizistisch-endzeitlichen Glauben. Er war presbyterianisch erzogen, dann zu den Kongregationalisten gewechselt und 1869 aus Angst vor der mit deren Prädestinationslehre verbundenen Androhung von Höllenstrafen ausgetreten und ein »Zweifler« geworden. Nun begann er zusammen mit Freunden in der Bibel zu forschen und nach den Enttäuschungen von 1872 bis 1874 nach einer Interpretation der ausgebliebenen Wiederkunft Christi zu suchen. Er hielt am Jahr 1874 fest, deutete dieses aber als den Beginn der »unsichtbaren Parusie« Christi. Nach einer Gerichtszeit von 40 Jahren, also 1914, werde dann das Königreich Gottes sichtbar errichtet werden. Noch gab es keine neue kirchliche Organisation, sondern man traf sich in Bibelstudienkreisen, auch »Ernste Bibelforscher« genannt.

1914 war ein folgenreiches Datum, denn Russell hatte den Anbruch des Tausendjährigen Reiches für dieses Jahr prophezeit. Stattdessen brach

⁴ Die in den Jahren 1816–44 von *William Miller* (1782–1849) ausgehende adventistische bzw. millenaristische (von *millenium* – das Tausendjährige Reich, das vor dem Reich Gottes kommen soll) Bewegung des 19. Jh.s lebte geistlich von einer Berechnung der Wiederkunft Christi und richtete alle ihre Erwartungen auf das prophezeite Jahr 1843/44. Sie ist nicht gleichzusetzen mit der Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten (STA) heute, die sich mit Recht gegen eine solche Identifikation wehrt. Die STA haben die Berechnung von Endzeitdaten aufgegeben und sich – trotz mancher prophetischer Sonderlehren – zu einer Freikirche mit ökumenischen Kontakten entwickelt (s. o. II.2, 74f.).

2. MORMONEN

RAINER LACHMANN

Landläufig ›firmieren‹ bei uns die »Mormonen« unter der Bezeichnung »Sekten« oder genauer: »christliche Sekten« bzw. »Sekten im Gefolge des Christentums« mit für gewöhnlich kirchlich bestimmter negativer Konnotation. Um davon loszukommen, suchte man nach einem möglichst vorurteilsfreien neutral deskriptiven Begriff und fand ihn neben anderen Vorschlägen in der Bezeichnung »*Religiöse Sondergemeinschaften*«. Auch wenn das »Handbuch Religiöse Gemeinschaften und Weltanschauungen« diese begriffliche »Kategorie« wegen Missverständlichkeit und Unschärfe ihrer Kriterien wieder aufgegeben hat,¹ halten wir hier – ›offen‹ ergänzt durch »neue Religionen / Weltanschauungen« – an ihr gleichsam als heuristischem Arbeitsbegriff fest. Ungeachtet, ob nun Sondergemeinschaft, neue Religion oder Weltanschauung bleibt indes auch die Beschäftigung mit den »Mormonen« (wie hier insgesamt mit »Christentum und Religionen«) christlich perspektiviert. Das bedingt die leitende inhaltliche Grundorientierung am Evangelium und verlangt über die rein feststellende Deskription hinaus theologische Einschätzung und Beurteilung, die in der ›verbindlichen‹ Offenheit weitgefasser Ökumene an den Elementaria christlichen Glaubens ausgerichtet sein sollten.

Von daher müsste die folgende wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den »Mormonen« bzw. – wie es korrekt heißen muss – der »Kirche Jesu Christ der Heiligen der Letzten Tage« u. a. darüber aufklären, welche Bezeichnung diese religiöse Sondergemeinschaft am treffendsten charakterisiert: Ist sie *die* klassische christliche Sekte, die sich vom kirchlichen Christentum abgesondert und abgespalten hat, ist sie eher eine »Neuoffenbarungsbewegung und Neureligion«,² der man eigentlich die Bezeichnung »christlich« absprechen müsste, oder ist sie entsprechend dem mormonischen Selbstverständnis die einzig wahre aus der Urgemeinde

1 H. Kreck / M. Kleiminger (Hg.), Handbuch Religiöse Gemeinschaften und Weltanschauungen, Gütersloh 2006, 26.

2 So jetzt das »Handbuch Religiöse Gemeinschaften und Weltanschauungen«.

3. ANTHROPOSOPHIE / CHRISTENGEMEINSCHAFT

CHRISTIAN GRETHLEIN

Anthroposophie bezeichnet den von *Rudolf Steiner* (1861–1925) ausgearbeiteten (esoterischen) Erkenntnisweg, hinter dem Sichtbaren die geistige Welt zu erforschen. Die Christengemeinschaft ist eine Religionsgemeinschaft, die Steiners Einsichten in eine kultisch orientierte Organisationsform transformiert.

3.1 Lebensweltlich

Zahlenmäßig sind die organisierte Anthroposophie und die Christengemeinschaft kleine Gruppierungen.¹ So umfasst die »Anthroposophische Gesellschaft« in Deutschland etwa 18 000 Menschen, die Christengemeinschaft hat etwa 10 000 Mitglieder (die aber wiederum nicht automatisch Anthroposophen sein müssen). Doch ist die Anthroposophie lebensweltlich in Deutschland deutlich präsent, und zwar weniger in quantitativer als in qualitativer Hinsicht. Es bestehen zwar (2009) nur 213 Waldorfschulen, die sich an der Pädagogik Rudolf Steiners orientieren,² aber ihre Zahl nimmt nicht nur stetig zu,³ sondern sie gelten auch als überaus attraktive Alternative zum staatlichen Schulwesen. Dazu gibt es zwar nur eine kleine Zahl von anthroposophischen Kliniken – die bekannteste in Herdecke – und von (etwa 400 explizit) anthroposophischen Praxen und Therapieeinrichtungen, doch ist z. B. die – anthroposophische – Mistel-

1 Die folgenden Zahlenangaben sind entnommen: *J. Heisterkamp*, Zwischen Etabliertheit und Neubesinnung – der anthroposophische Kulturimpuls im Wandel?, in: *A. Fincke* (Hg.), *Anthroposophie, Waldorfpädagogik, Christengemeinschaft. Beiträge zu Dialog und Auseinandersetzung* (EZW-Texte 190), Berlin 2007, 54–63.

2 Insgesamt wurden 2006/07 nur 0,8% der Schüler/innen in eine Waldorfschule eingeschult.

3 1951 gab es in Deutschland 24 (in der DDR waren sie verboten), 1971: 32, 1991: 134, 2006: 192 Waldorfschulen.

therapie bei Krebserkrankungen durchaus populär. Auch sind anthroposophisch ausgerichtete Firmen wie »Weleda« im Bereich der Körperpflege mit ihren Produkten fest etabliert. Schließlich ist die anthroposophische, sogenannte biologisch-dynamische Landwirtschaft ebenfalls nur auf insgesamt wenig Flächen beschränkt, aber durch Firmennamen wie »dementer« in der Öffentlichkeit sehr präsent.

Der Grund für diese merkwürdige Spannung zwischen (geringer) Quantität und (großer) öffentlicher Ausstrahlung liegt wohl vor allem darin, dass auf diesen drei für menschliches Leben grundlegenden Gebieten, der Schule, der Medizin und der Landwirtschaft, Steiners Anthroposophie im Gegensatz zu problematisch empfundenen Großinstitutionen attraktiv erscheinende reformerische Impulse offeriert. Dabei partizipieren viele Menschen an anthroposophischen Angeboten, ohne selbst Anthroposophen zu sein oder wenigstens Grundkenntnisse der anthroposophischen Weltanschauung zu haben. Für die Erziehung hat Steiner selbst ausdrücklich darauf insistiert: »Das Wie im Unterricht, das ist es, was wir gewinnen wollen aus unserer geistigen Erkenntnis. ... Auf dieses Wie wollen wir sehen, nicht auf das Was.«⁴ Ausdrücklich sollen deshalb die Waldorfschulen nicht zur Anthroposophie erziehen.⁵ Diese zurückhaltende Präsentation der anthroposophischen Grundlagen gilt auch für die beiden anderen genannten öffentlichkeitsrelevanten Tätigkeitsfelder, ja sogar in gewissem Sinn für die religiöse Formation aus anthroposophischem Geist, die Christengemeinschaft.

Von daher erschließen sich die anthroposophischen Grundlagen nicht auf den ersten Blick.⁶ Allerdings zeigt eine genauere Analyse, dass grundlegende anthroposophische Einsichten bis ins praktische Detail hinein prägend wirken. Dies sei exemplarisch kurz skizziert, weil dadurch die lebensweltliche Bedeutung anthroposophischen Gedankenguts hervortritt. Dabei steht entsprechend dem pädagogischen Kontext des vorliegenden

4 Aus der Steiner-Gesamtausgabe zitiert nach *H. Ullrich*, Die Freie Waldorfschule. Ein anthroposophisches Schulmodell aus erziehungswissenschaftlicher Sicht, in: *A. Fincke* (Hg.), aaO., 31–53, 32.

5 Dass dieser Anspruch weitgehend eingelöst wird, zeigt eine Ehemaligen-Befragung: »Im Unterricht und im Schulleben hat die Anthroposophie Rudolf Steiners nach Ansicht von 60,8 % der Ehemaligen aus allen drei Alterskohorten kaum eine Rolle gespielt; nur 15,8 % (bei den Jüngeren 19,0 %) befürworteten die gegenteilige Fragebogen-Antwort »Ich fühlte mich in der Schule zur Anthroposophie hin gedrängt.« (*H. Ullrich*, aaO., 48).

6 Dies gilt in noch höherem Maß für den Bereich der Bildenden Kunst. Zweifellos war und ist die Anthroposophie für Künstler/innen anregend – vielleicht am bekanntesten gegenwärtig *Josef Beuys* –, doch wegen der vielfältigen Vermittlung mit anderen Einflüssen klammere ich im Folgenden diesen Bereich aus.